

Die Rottweiler Maske namens Franz Ammas Briekere, um 1700 datiert, war stärkster Impulsgeber für weinende Fastnachtsfiguren.



Weinende Maskenfiguren in der Fastnacht

Ein volkskundlich-zeitgeschichtlicher Streifzug

Tobias Becker

Die schwäbisch-alemannische Fastnacht gilt als Zeit der Fröhlichkeit und Ausgelassenheit. Doch hier und da tauchen Gestalten auf, die nicht in dieses Bild zu passen scheinen: Maskenfiguren mit traurigem Ausdruck, ja sogar dicken Tränen im Gesicht. Vor allem in bekannten und traditionsreichen württembergischen Fastnachtsorten wie Rottweil, Oberndorf, Schramberg oder Weingarten finden sie sich. Zwar bilden solche Figuren eine kleine Minderheit, doch gerade in ihrer abweichenden, vermeintlich deplatzierten Gestalt reflektieren sie ästhetische Besonderheiten und zeitgeschichtliche Prägungen, die dieser Beitrag anhand einiger Quellen und Beispiele beleuchtet. Dabei fokussiert er sich auf Holzmasken, weil diese aufgrund ihrer formstabilen Langlebigkeit am besten dokumentiert sind und im 20. Jahrhundert zum Cha-

rakteristikum schwäbisch-alemannischer Fastnacht avancierten.¹

Dezidiert thematisiert wurde der weinende Maskentypus bislang lediglich 1983 in einem Artikel des volkskundlich interessierten Psychoanalytikers Günter Clauser.² Seine ethnopsychologischen Deutungen sind aus Sicht der heutigen volkskundlichen Kulturwissenschaft allerdings unter anderem deshalb ziemlich fragwürdig, weil es sich bei den weinenden Maskenfiguren fast ausnahmslos um kreative Neuschöpfungen des 20. Jahrhunderts handelt. Clauser hatte solche neueren Entwicklungen zwar eingeräumt und sogar eine ihm widersprechende Einschätzung des Volkskunders Robert Wildhaber angeführt, ließ sich jedoch von seinem schon damals überholten regionaletnischen Ansatz nicht abbringen. Das fastnächtliche Mas-

kentreiben ist aber vielmehr als ein stets wandelbares Gebilde zu verstehen, das eingebettet ist in spezifische Zeitumstände und deren jeweilige soziokulturellen Kontexte.

Rottweiler Briekere: Impulsgeber und volkstumsideologische Überhöhung

Den stärksten Impulsgeber im Feld weinender Fastnachtsfiguren bildete eine Rottweiler Maske namens Franz Ammas Briekere, die auf die Zeit um 1700 datiert wird. Obwohl unklar ist, woraus sich ihr schmerzvoll-resignativer Gesichtsausdruck erklärt, gilt sie aufgrund ihrer markanten Ästhetik als spezifische Charaktermaske mit großem Besonderheitswert. Bei der Anfang des 20. Jahrhunderts einsetzenden, lokalen Abkehr von karnevalistischen Feierformen und der Hinwendung zu überlieferten älteren Vermummungsarten spielte die Briekere-Maske insofern eine bedeutende Rolle, als ihre mimische Ausdruckskraft zu etlichen Imitationen führte. Diese bildeten seitdem eine Sonderform der Rottweiler Narrenfigur des Schantles.

Leitend dafür war ein Zuschreibungsprozess, der das zugrundeliegende Original zum volkskünstlerischen Zeugnis »echten« und »urtümlichen« Charakterempfindens stilisierte. Dieser volkstümliche Deutungsrahmen bot dann auch die unheilvolle Grundlage, auf der im Nationalsozialismus propagandistische Fastnachtsdeutungen aufbauten. So unterstützte etwa ein Foto einer Rottweiler Briekere germanisch-mythologische Deutungen des Maskenwesens, die der Volkskundler Erich Röhr 1934 in der Schriftenreihe *Deutsches Volksgut des Reichsbunds Volkstum und Heimat* vorbrachte.³ Ein Bild derselben Maske tauchte 1938 in der NS-kulturpolitischen Broschüre *Deutsche Fasnacht* auf, die konstatierte, in den Rottweiler Masken

steckten »Lebensweisheit, Lebenserfahrung und die ganze schöpferische Kraft von vielen Generationen«, wie die »Maske des lachenden Philosophen und die des weinenden Melancholikers« bewiesen.⁴ Diese ideologisch vereinnehmende Begründung verklärte die weinenden Masken so zu altüberlieferten Zeugnissen des Volkes und blendete dabei großzügig aus, dass es sich nur um wenige, recht junge Nachbildungen eines einzelnen Vorbilds handelte. Der Text stellte indes unbeirrt fest: »Wenn dann aber einmal beim »Narrensprung« in dem schwäbischen Städtchen Rottweil im endlosen Zug der Masken etwa eine Gruppe von 20 oder 30 »Melancholikern« auf uns zukommt, so rührt uns plötzlich etwas an, dem wir im ersten Augenblick überhaupt keinen Ausdruck zu geben vermögen; obgleich, nein, *weil* alle fast dieselben Masken tragen, alle »mit Tränen auf den Wangen«, in der Hand das Taschentuch. Da bist du geradezu versucht, auszurufen: »Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!«« Ob damals wirklich derart viele weinende Figuren als Gruppe unterwegs waren, ist fraglich. Doch die affektive Verklärung bediente die Einsicht, dass angesichts eines solchen emotionalen Eindrucks andere Formen des Maskentreibens zwar unterhaltsam, aber »irgendwie blaß, freibleibend, beziehungslos« seien. Mit »diesen Aeüßerungen des Volkstums«, wie sie sich in Rottweil böten, verbindet sich jedoch »ein weit tieferer Sinn und eine viel weiterreichende Wirkung, als man im ersten Augenblick annimmt«, schlussfolgerte der Text mit völkischem Raunen. Eine Fotomontage untermauerte diese Botschaft, indem sie zur Bildunterschrift »Süddeutsche Masken« neben einem Elzacher Schüttig einen weinenden und einen lachenden Rottweiler Schantle zeigte.⁵ Formalästhetisch schloss diese spiegelbildliche Gegenüberstellung an Dar-



Titelseiten der NS-Broschüre *Deutsche Fasnacht* von 1938 und 1939 sowie eines »Kraft durch Freude«-Liederblattes von 1937

Unter dem Einfluss des Rottweiler Schnitzers German Burry hatte sich ab der Jahrhundertwende auch in Oberndorf eine ästhetische Aufwertung weinender Masken vollzogen. Denn das von ihm geschaffene, sogenannte Heulerle diene ebenfalls als Grundlage für verschiedene Nachbildungen und wurde sogar zu einem von drei Grundtypen des Oberndorfer Schantles.⁸ In Laufenburg am Hochrhein etablierten sich weinende Masken ebenfalls als fester Teil des Ausdrucksspektrums. Neben dem Reiz des Ungewöhnlichen war es wohl auch der sublimen



Einen weiteren Popularisierungsschub brachten die Fotografien Eduard von Pagenhardts, die 1937 die Schrift *Alemannische Volksfasnacht* von Hermann Eris Busse illustrierten. Die seitenfüllenden Aufnahmen einer Oberndorfer Heulerle-Maske und eines weinenden Laufenburger Narros lösten die Figuren durch den engen Ausschnitt und einfarbige Hintergründe von jeglichem rituellen Kontext und trieben so eine kultische Bildsprache voran.⁹ Solch eine auf Ästhetik statt Funktion gerichtete Blickordnung schrieb sich nach dem Zweiten Weltkrieg darin fort, dass Fastnachtmasken mit steigendem Wohlstand auch zunehmend zu einem Sammelobjekt der Liebhaberbegierde gerieten und teilweise als rein repräsentative Dekorationsobjekte für eine bürgerlich gutsituierte Käuferschaft hergestellt wurden. Deutlich zum Ausdruck kam das etwa 1984 in folgender Notiz über die Auftraggeber des Schnitzers Hugo Eckert: »Zudem kommen Sammler, »so alte Senioresse«, Ärzte und Oberstudienräte, und wollen Laufenburger Masken, durchweg vom weinenden Typ.«¹⁰ Unter dem Aspekt des Sammelwerts waren ausdruckstarke weinende Masken in der Tat besonders gefragt. Etliche gezielte Imitationen zeugen davon.

Lauratalgeist aus
Weingarten



Triberger Spättle



Das Brüele des Schramberger Schnitzers Karl Schaub



Wehinger
Briaker



Rottweiler Corona-Schantle und Schramberger Corona-Brüele von 2021

Eigenständige weinende Maskengruppen

Zudem entstanden an weiteren Orten weinende Narrenfiguren. 1936 schuf der Donaueschinger Bildhauer Fritz Götz die sogenannten Plärri und gab so dem Wehklagen über das Fastnachtsende eine materiell fixierte Form. Dies bildete einen Übergang von weinenden Charaktermasken hin zu eigenständigen weinenden Maskengestalten, wie sie 1949 der Schramberg Schnitzer Karl Schaub mit dem Brüele kreierte. Die Entstehung in den Nachkriegsjahren dominiert bis heute die symbolische Ausdeutung der Figur, etwa indem der aufgespannte Regenschirm als Zeichen von Trauer und Pessimismus beschrieben wird. Allerdings mag hier auch schlicht der Schantle im benachbarten Rottweil Pate gestanden haben. Dass solche Ideen einzelner Schnitzer Fuß fassen konnten, lag auch daran, dass sich Darstellungskonventionen lockerten und Anregungen für neue Figuren vielfältiger wurden. So entstanden 1957 in Freiburg i. Br. die Ribblinghieler, die ihren neugewählten weinenden Maskenausdruck recht trivial durch kindliche Trauer über verlorene oder zerbrochene Murmeln erklärten. Im ober-schwäbischen Weingarten ersetzte 1971 der lokale »Brauchtumspfleger« Jürgen Hohl die spukhaften Stoffmasken der Lauratalgeister durch weinende Holzmasken. Solche mit ortsgeschichtlicher Bedeutung symbolisch aufgeladenen Figuren illustrieren eine damals verbreitete kulturelle Selbstvergewisserung von Heimat und lokaler Identität. Angesichts von Europäisierung, Globalisierung

und eines sozialen Wandels, der sich etwa im Verschwinden kleinbäuerlicher Strukturen, Gebietsreformen und steigender Mobilität äußerte, betonten ortsspezifisch hergeleitete Fastnachtsfiguren – ebenso wie die gleichzeitige Gründungswelle an Heimatmuseen – lokale Alleinstellungsmerkmale. Derartige Beispiele bieten etwa auch die 1972 entstandenen Büllebläri aus Weiler (Moos), deren Weinen sich auf das Schneiden einer lokalen Zwiebelart bezieht, oder der Wolfsnarro aus Neuhausen, dessen Träne die Trauer um den Verlust der dörflichen Eigenständigkeit durch die 1975 erfolgte Eingemeindung nach Königsfeld im Schwarzwald verdeutlichen soll. Statt Ausdruck des Volkes waren Fastnachtsfiguren nun zum Ausdruck des Lokalen geworden.

Auch in Wehingen auf dem Heuberg laute die »Frage aller Fragen«, warum die dortige Figur des Briakers weinen müsse. »Nachforschungen und Gespräche mit Zeitzeugen« hätten ergeben, dass man so die Obrigkeit verspottet habe, weil diese die Fastnacht immer wieder verboten habe und daher vom Mitfeiern ausgeschlossen gewesen sei, erklärt die Narrenzunft auf ihrer Webseite. Aber warum sollte man traurig darüber sein, bei etwas nicht mitmachen zu können, das man selbst untersagt hatte? Müsste die Obrigkeit nicht vielmehr erbost darüber gewesen sein, dass die Untergebenen das Verbot ignorierten? Deutlich logischer und wahrscheinlicher erscheint eine andere, viel praktischere Herleitung. Denn aufgrund des edel applizierten Mantels handelt es sich »um ein soge-

nanntes Herrenkleid«, wie die Narrenzunft selbst feststellt.¹¹ Entsprechend drängt sich erneut ein Einfluss der noblen Briekere-Schantle aus dem nahen Rottweil auf. Dafür spricht neben dem gemeinsamen Namen auch das Erscheinungsbild, zumal sich Einflüsse von Rottweiler Narrenfiguren in zahlreichen umliegenden Orten finden.¹² Auch für die ursprünglich private Einzelfigur des Wehinger Briakers ist daher eine solche Inspiration stark zu vermuten. Zudem ist auf Fotos aus den 1960er-Jahren ein mitgeführtes kleines, ebenso gekleidetes und maskiertes Kind zu sehen, ganz wie in Rottweil üblich.¹³ Beide Masken und Kleider verbrannten jedoch 1975. Die darauffolgende jahrzehntelange Unterbrechung bis 2008 dürfte ihren Teil dazu beigetragen haben, das Wissen um den Ursprung der Figur zu verwischen. Dass die Narrenzunft dann eine lokale Erklärung suchte, anstatt über regionale Einflüsse nachzudenken, unterstreicht die Dominanz, die genuin ortsgebundene Deutungen in der Zwischenzeit erlangt hatten. Solch ein Wunsch nach lokalspezifischen Begründungen gilt auch für eine besondere Spielart weinender Maskenfiguren, nämlich solche, bei denen eine Gesichtshälfte lacht und die andere weint. Dieses Muster findet sich neben Karsee (Wangen im Allgäu) vor allem im Badischen, etwa in Triberg, Bleichheim (Herbolzheim), Nordweil (Kenzingen) und Hofstetten.

Aktualisierungen zur Corona-Pandemie

Zur Fastnacht 2021 rückten weinende Narrenfiguren in den Fokus der Aufmerksamkeit, weil die Corona-Pandemie die üblichen Veranstaltungen nicht zuließ. Um der Trauer darüber Ausdruck zu verleihen, stellte das Stadtmuseum Rottweil die Franz Ammas Briekere ins Schaufenster an der Oberen Hauptstraße, wo sonst der Narrensprung entlangzieht. Als private Initiative entstand sogar die Maske einer sogenannten Corona-Briekere, deren Mund und Nase eine große weiße Schutzmaske bedeckt. In Schramberg trat mit dem Corona-Brüele eine ganz ähnliche zeitzeugenartige Figur auf. Zudem geriet eine städtische Postkarte mit einem solchen Motiv zu einem begehrten und binnen kurzem ausverkauften Sammlerstück.

All diese Beispiele illustrieren, wie die pandemische Krisensituation die jeweiligen lokalen weinenden Maskenfiguren mit zeitaktuellem Sinn versah, indem diese als veritables Trauersymbol dienten, das Bezüge des fastnächtlichen Formenrepertoires zu aktuellen emotionalen Befindlichkeiten ermöglichte. Ähnlich versahen Lokalzeitungen an verschiedenen Orten die Berichte über Veranstaltungsabsagen mit Fotos der entsprechenden Figuren. Die Narrenzunft Wehingen erhob in einem mit Bildern unterlegten Coversong den Briaker ebenfalls zum Leitmotiv.¹⁴ Derartige Bewältigungsstrategien dienten als symbolische Ressource und drückten zugleich die emotionale Verbundenheit zur örtlichen Fastnacht aus. Sie bildeten somit das bislang jüngste Kapitel einer wechselhaften Entwicklungs- und Deutungsgeschichte weinen-

der Maskenfiguren, die ein facettenreiches, vielleicht auch kathartisches Rollenspiel mit Emotionen ermöglichen. Ein Grund zum Weinen ist diese Vielfalt an symbolischen und sozialen Bedeutungszuschreibungen jedenfalls nicht.

Über den Autor

Tobias Becker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg. Er studierte Kulturanthropologie/Volkskunde sowie germanistische Literatur an den Universitäten in Freiburg i. Br., Basel sowie Oslo und forscht zu verschiedenen kulturhistorischen und bildwissenschaftlichen Themen.

Quellen und Literatur

Amt »Feierabend« der NSG Kraft durch Freude u.a. (Hg.): *Deutsche Fasnacht*. Berlin [Erstausgabe 1938, Zweitausgabe 1939].
Hermann Eris Busse: *Alemannische Volksfasnacht*. Karlsruhe 1937.
Günter Clauser: Der weinende Narr. Eine schwäbisch-alemannische Besonderheit im Maskenbrauch. In: *Volkskunst. Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur* 6/1 (1983), S. 39–44.
Werner P. Heyd: Oberndorfer Fasnacht. In: *Schwäbische Heimat* 26/1 (1975), S. 39–44.
Erich Röhr: *Deutscher Volkstanz*. Berlin 1934.
Kraft durch Freude. Liederblätter der nationalsozialistischen Gemeinschaft »Kraft durch Freude«. Verantwortlich herausgegeben für das Amt »Feierabend« der NS.-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, Abteilung »Volkstum-Brauchtum« von Otto Schmidt. Bl. 10/11: Fasnacht. Hamburg 1937
Herbert Schwedt, Elke Schwedt, Martin Blümcke: *Masken und Maskenschnitzer der schwäbisch-alemannischen Fasnacht*. Stuttgart 1984.
Weiterführende Informationen und Bilder finden sich unter www.virtuelles-maskenmuseum.de.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag verwendet außer in Quellen- und Literaturangaben die hochdeutsche Schreibweise »Fastnacht«, um so den von der kulturwissenschaftlichen Forschung herausgearbeiteten Bezug zur vorösterlichen Fastenzeit zu markieren. Die süddeutsche Form »Fasnacht«, wie sie etwa der Artikel von Thomas Knubben in diesem Heft alternativ nutzt, und dialektale Varianten wie etwa »Fasnet« bleiben davon unbenommen.
- 2 Vgl. Clauser (1983); Clauser starb 1982 während der Drucklegung, vgl. S. 4 im gleichen Heft.
- 3 Vgl. Röhr (1934), S. 8.
- 4 Hier und im Folgenden: Amt »Feierabend« [1938], S. 31 & 32, Hervorhebungen im Original durch Sperrung.
- 5 Ebd., S. 20.
- 6 Amt »Feierabend« [1939].
- 7 Schmidt (1937), [S. 1].
- 8 Vgl. Heyd (1975), S. 43.
- 9 Busse (1937), S. 104 & 146.
- 10 Schwedt/Schwedt/Blümcke (1984), S. 69.
- 11 <https://nzwehingen.wixsite.com/website/narrenfiguren> [04.09.2025].
- 12 Die besonders anregende Wirkung der Briekere-Masken führte sogar dazu, dass einzelne Rottweiler Rössletreiber als weinend gestaltet wurden.
- 13 Mit der Neugestaltung 2008 ist die Figur hingegen zu einem Erwachsenenpaar geworden.
- 14 Narrenzunft Wehingen e.V.: S'Gfühl vo Fasnet. YouTube-Video, 30.01.2021, <https://www.youtube.com/watch?v=eYUk2DpN93I> [15.10.2024].